

Rheingauer Beobachter

Fernsprecher 22.

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger.“

Fernsprecher 22.

Nachweislich
größte Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementpreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville und auswärts. (ohne Trägerlohn und Postgebühr. — Inseratengebühr: 20 J die einspaltige Petit-Zeile. Reklamen die Petit-Zeile M. 3.00. Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

Nº 24.

Eltville, Dienstag, den 25. März 1919.

50. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Brennholz-Versteigerung.

Am Freitag, den 28. März d. J., kommen aus den Distrikten „Nr. 6 und 7 Gaimbühl“, folgende Hölzer zur Versteigerung:

108 rm Eichen-Scheit und -Kuppel,
535 rm Buchen-Scheit und -Kuppel,
1780 Stck Eichen- und Buchenwellen,
272 rm Eichen- und Buchen-Reiserkuppel,
290 rm Eichen-Schichtknutholz.

Zusammenkunft um 9 Uhr am alten Forsthaus. Beginn der Versteigerung bei Holznummer 12 im Distrikt Nr. 6. Der Weg dorthin ist durch Schilder kenntlich gemacht.

Auswärtige Käufer sind nicht zugelassen.

Eltville, den 21. März 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am Freitag, den 7. März d. J., stattgefundene Holzversteigerung wird hiermit **genehmigt**.

Eltville, den 22. März 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die anderweitige Festsetzung der Gebühren

a) für Grabstellen,

b) für Benutzung des Beichenwogens einschließlich Vergütung für den Wagenführer, die vier Beichenbitter und für die Herstellung des Grabes, zu § 1 und 3 des Preisstarifs zur Begräbnisordnung für die Stadt Eltville liegt gemäß § 13 der Städteordnung vom 20. März 1919 ab auf die Dauer von 2 Wochen auf dem Rathaus, Zimmer 1, zur Einsicht offen.

Eltville, den 18. März 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, mit welcher die Brotversorgung z. B. verbunden ist, fordern wir hierdurch sämtliche Landwirte nochmals dringend auf, sämtliches noch in ihrem Besitze befindliches Brotgetreide sofort zur Ablieferung zu bringen.

Eltville, den 21. März 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auszug aus der Polizeiverordnung über die Reinigung der öffentlichen Wege in der Stadt Eltville vom 16. Oktober 1918.

§ 4.

Die Straßenreinigung ist eine ordentliche und eine außerordentliche. Die ordentliche erfolgt an jedem Mittwoch und Samstag. Fällt auf den Mittwoch oder Samstag ein Feiertag, so hat die Reinigung am vorhergehenden Werktag zu erfolgen. Eine außerordentliche Reinigung hat zu geschehen in allen Fällen, wo durch die erlaubt oder unerlaubt Beschmutzung der Straße, durch zufälliges Hinfallen von Gegenständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten oder auf andere Weise eine Verunreinigung der Straße oder Behinderung des Verkehrs stattgefunden hat. Diese Reinigung muß in diesen Fällen sofort erfolgen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Eltville, den 21. März 1919. Die Polizeiverwaltung.

Unsere Schuldenlast.

Nach der Rechnung des Finanzministers Schiffer werden wir 19 Milliarden jährlich an Steuern aufzubringen haben, um unseren Verpflichtungen im Inland und nach außen nachzukommen. Wir gehören zu denen, denen diese Rechnung allzu optimistisch erscheinen will. Schulden haben die unheimliche Tendenz zum Wachstum. Die 161 Milliarden bereits im einzelnen genau nachweisbarer Schulden, von denen Herr Schiffer sprach, können nicht die Gesamtheit unserer Verbindlichkeiten umfassen, schon weil in sie nicht alles hineingerechnet sein kann, was Einzelstaaten, Provinzen und Gemeinden an neuen ungeheuren Lasten auf ihre Schultern haben nehmen müssen. So kann man sich nicht wundern, wenn neben der Schiffer'schen Schuldentabelle, die allerdings den Anspruch der Richtigkeit erheben darf, immer wieder andere und weiterreichende Berechnungen eingebracht werden, die zum Teil die Höhe von 200 Milliarden übersteigen. Aber selbst, wenn der Reichsfinanzminister Recht hätte, darf der von ihm herausgerechnete Jahresbedarf von 19 Milliarden angezweifelt werden. Man kann freilich sagen, daß es in einem Dinge, ob man von 19 oder ungefähr von 25 Milliarden spricht; denn die Frage, wie 19 Milliarden fest für ein Jahr aufgebracht werden sollen, damit wir uns nur gerade im Gleichgewicht halten, ist schließlich nicht viel leichter zu beantworten, als die, woher wir 25 Milliarden nehmen werden. Herr Schiffer hofft ja, wir

werden es schaffen können. Inzwischen verlohnt es sich jedenfalls, unsere finanzielle Lage einmal ganz nüchtern zu überprüfen. Wir müssen dabei von der sicheren Voraussetzung ausgehen, daß unsere Schulden noch beträchtlich zunehmen werden. Wir wissen ja noch nicht, welche Riesensummen die Entente für den Wiederaufbau von Belgien und Nordfrankreich fordern wird. Man scheut sich, annähernd eine Zahl zu nennen, aber darauf müssen wir uns gefaßt machen, daß es Tugende von Milliarden sein werden.

Im „Vorwärts“ rechnet ein Finanzmann aus, daß einschließlich dieser Kosten für Belgien und Nordfrankreich eine Schuldentlast von 250 Milliarden herauskommen wird. Nun betrug bei Kriegsausbruch das Vermögen der Privatwirtschaften (nach Helfferich) 285 Milliarden, das Vermögen von Reich, Staaten und Gemeinden (abzüglich Schulden) 25 Milliarden, das gesamte deutsche Volkvermögen mithin 310 Milliarden. Bei Friedensschluß sind beidesfalls anzusetzen: für das Vermögen der Privatwirtschaften 350 Milliarden, für das „Vermögen“ von Reich, Staaten und Gemeinden 25 minus 250 Milliarden = minus 225 Milliarden. Das deutsche Volkvermögen wäre somit von 310 Milliarden auf 350 minus 225 Milliarden = 125 Milliarden gesunken. Bei Abtretung von Elsass-Lothringen würde sich das Volkvermögen weiter auf 115 Milliarden verringern. Und von diesen 115 Milliarden wird die Hälfte dazu verwendet werden müssen, die Renten für die Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen herauszuwirtschaften. Selbstverständlich würden wir zunächst dann versuchen, die Zahlungen an unsere Feinde weiter zu leisten. Wie aber könnten wir den fortwährenden Bedarf des Reiches einschränken? Ein Staatsbankrott hätte wenig Zweck. Denn da die große Masse der Staatsgläubiger durchschnittlich fünf Ersätze ihres Einkommens in die öffentlichen Kassen abzuführen hat, würde eine Einstellung der Rinsenzahlung die Einnahmen des Reiches fast ebenso stark vermindern wie die Ausgaben. Eine Kürzung der Renten an die Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen würde, aber die Armeelasten steigern; eine Kürzung der Gehälter und Löhne der Beamten und der öffentlichen Angestellten und Arbeiter würde ähnliche Wirkungen zeitigen, und eine Schließung von Schulen und dergleichen würde finanziell auch nicht viel nützen. Der Augenblick würde dann doch früher oder später kommen, in dem wir auch unseren Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Feinden nicht mehr nachkommen können. Was dann? Unsere Lage wäre sicher furchtbar; aber sie wäre nicht

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. von Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„Das gebe ich zu. Aber vielleicht befand Wolfgang sich an einem Ort, wohin weder Post noch Zeitungen gelangten. Damals waren die Verkehrsverhältnisse in den entlegenen Gegenden Amerikas noch sehr mangelhaft; wer von der Heimat nichts sehen und hören wollte, brauchte nur einsame Ansiedlungen aufzusuchen, dorthin gelangten nur selten Nachrichten aus der zivilisierten Welt. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß ein tüchtiger Zufall schuld daran ist, daß Ihre Aufrufe von Ihrem Bruder nicht gelesen wurden. Möglich auch, daß Wolfgang seinen Namen änderte, den Adel ablegte, um sich ein besseres Fortkommen zu sichern.“

Ein rascher, bestürzter Blick aus grauen, flimmernden Augen streifte den Sprechenden. „Auf welche unglaublichen Ideen Sie kommen, Hübner! Oder haben Sie Nachrichten, die Ihre Vermutungen rechtfertigen?“

Der Fortsetzer schüttelte den Kopf. „Nichts dergleichen, Baron, aber — hörten Sie nichts? Wir war es vorhin schon, als hörte ich einen Schuß. ... Die Förster beklagen sich nämlich. Schon seit längerer Zeit wird in mehreren Revieren gewildert, und zwar mit einer beispiellosen Frechheit. Es war bisher nicht möglich, den Wilddieben auch nur auf die Spur zu kommen.“

Soeben dröhnte wieder aus der Ferne dumpf ein Schuß herüber. Jetzt begannen die Augen des Weibmannes zu glänzen. „Da findet ein erbitterter Kampf

statt. ... Sie entschuldigen Baron, ich muß auf der Stelle hin, vielleicht gelingt es mir, den Halunken zu stellen, der in der Schongelz mir die besten Wäde wegschleicht.“

Flüchtig reichte er Hochfeld die Hand und eilte mit langen Schritten, seinen Hund zur Ruhe verweisend, davon.

Baron Hochfeld sah der hohen, breitschultrigen Gestalt lange nach. Dann atmete er tief. Er war diesem Zwischenfall dankbar; hatte er ihn doch von dem lästigen Förster und Förcher befreit.

Langsam schritt er in der Richtung des Schlosses zurück.

Er war schon an der Waldschenke vorüber, da kam ihm Bollmer entgegen. Hochfeld hatte auf den Näherkommenden nicht geachtet. Erst als er dicht an ihm vorüberging, sah er auf.

In demselben Moment gab es einen Ruck durch seinen Körper. Er sah Magnus so entsetzt an, als erblicke er ein Gespenst.

Was war das? So hatte vor dreißig Jahren sein Bruder ausgesehen. Er hätte glauben können, den Verschollenen wieder vor sich zu haben. So ungebührlich lange starrte er in das frische, junge Gesicht, daß Bollmer anwillkürlich aufmerksam wurde und höflich grüßte.

Endlich — Hochfeld dänkte es eine Ewigkeit — war die Begegnung vorüber. Er ging weiter, doch die Fäße trugen ihn kaum, sie waren ihm so schwer, als hingen Bleigewichte daran. Sich mühsam vorwärtschleppend, erreichte er das Schloß. Endlich war er in seinem Zimmer — allein. Welch eine Wohltat!

Die Sonne brannte noch in unverminderter Glut, aber in den hohen, tiefen Räumen herrschte wohlthuende

Kühle. In den lederbezogenen Klubsesseln versank man, war abgelenkt von allem, was draußen geschah.

Goldgrüne Dämmerung webte vor den hohen Bogenfenstern, kaum ein Lufthauch bewegte die Blätter des Nußbaumes; so still war es, daß der Baron es kaum zu ertragen vermochte. Sein Herz begann zu klopfen, wild und unregelmäßig.

Ein Geräusch, woher es auch kam, wäre Wohlthat für seine überreizten Nerven gewesen.

Wer war der Fremde, welcher ihm vorhin begegnet? Was ging um ihn herum vor? Hatte auch Hübner den blonden Menschen mit dem charakteristischen Gesicht der Hochbergs gesehen? War er durch ihn so lebhaft an Wolfgang erinnert worden? Alles Fragen, die er an keinen richtete, auf die er keine Antwort finden konnte.

Mechanisch erhob er sich aus dem modernen, bequemen Sessel, ging die paar Schritte bis zum Schreibtisch, starrte lange auf dessen Platte, ohne sich zu regen.

Früher war Hübner sein Gegner gewesen, mißtrauisch, gegen ihn eingenommen, hatte spioniert und ausgehorcht, halb und halb überzeugt, daß er einen Brudermord auf dem Gewissen habe.

Nachgerade hatten sie sich näher einander angegeschlossen. Hübner hatte ihn näher kennen und schätzen gelernt. Seit langen Jahren verkehrten sie freundlich, wenn auch nicht gerade freundschaftlich.

Dem Baron war es recht so. Seine Natur verlangte nicht nach engem Anschluß. Inmitten seiner Familie war er ein einsamer Mensch.

(Fortsetzung folgt.)

vergweifelter, als sie es heute ohnehin ist. Wir haben uns durch Annahme der 14 Punkte von Wilson zu Zahlungen gegenüber der Entente verpflichtet und wir müssen im eigenen Interesse alles aufbieten, um diese Verpflichtungen loyal zu erfüllen.

Politische Uebersicht.

Ein wichtiger Beschluss der Nationalversammlung.

* Weimar, 24. März.

Der Verfassungsausschuss der Deutschen Nationalversammlung in Weimar hat in seiner Sitzung am Donnerstag mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Stimme eines Demokraten und der Stimme eines Deutschnationalen Volksparteilers — Staatsminister a. D. Dr. Delbrück — folgendes beschlossen:

„Die Gliederung des Reichs in Länder soll im Sinne der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung, unter möglichster Berücksichtigung des Willens der beteiligten Bevölkerung erfolgen. Die Neubildung von Ländern oder die Aenderung ihres Gebiets durch Vereinigung oder Abtrennung von Gebieten kann durch Reichsgesetz erfolgen, wenn sie durch den Willen der Bevölkerung gefordert wird oder ein überwiegendes Allgemeininteresse sie erfordert. Der Wille der Bevölkerung ist durch die Abstimmung der wahlberechtigten Einwohner festzustellen, die auf Antrag eines Viertels der Stimmberechtigten oder der politischen oder der kommunalen Vertretung eines Viertels der beteiligten Bevölkerung durch die Reichsregierung anzunehmen ist. Entfallen bei der Vereinigung oder Abtrennung Streitigkeiten über die Vermögensauseinandersetzung, so entscheidet der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich.“

Die Seeleute zur Ausfahrt bereit.

* Hamburg, 23. März. In der heutigen Versammlung des Seemannsbundes erklärten die Teilnehmer der Versammlung sich durch Zuruf zur Ausfahrt bereit.

Die große Vermögensabgabe.

* Berlin, 21. März. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse wird seit einigen Tagen die Frage erörtert, welcher Zeitpunkt für die Abfertigung der Vermögensabgabe als Stichtag gewählt würde. Dazu ist zu bemerken, daß der Gesetzentwurf über die große Vermögensabgabe noch nicht fertiggestellt ist, insbesondere liegt eine endgültige Entscheidung über den Stichtag noch nicht vor. Die von einigen Seiten geäußerte Annahme, daß der 31. Dezember 1918 als Stichtag auszuwählen ist, ist hiernach unzutreffend. Es ist im Gegenteil nach wie vor zu rechnen, daß an diesem Termin nicht nur für Einzelpersonen, sondern insbesondere auch für Gesellschaften bei der Vermögensfeststellung zum Zweck der Abgabenerhebung festgehalten wird.

Die vorläufige Reichswehr.

* Berlin, 24. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr in 16 Paragraphen. Danach steht die Reichswehr unter dem Oberbefehl des Reichspräsidenten. Die Ausübung der Befehlsgewalt wird dem Reichswehrminister und dem preussischen Kriegsminister übertragen. Die Befehlsgewalt über die Führer aus, die ihren Vorgesetzten für ihre Tätigkeit verantwortlich sind. Beim Erlaß von Anordnungen, die sich auf die Fürsorge für die Truppe, auf Urlaub und Beschwerdeangelegenheiten beziehen, wirken von allen Angehörigen der betreffenden Truppen gewählte Vertreter mit. Diese sind berechtigt, Beschwerden auf dem vorgeschriebenen Wege anzubringen und bis zur Entscheidung durch den Reichspräsidenten durchzuführen. Für die Ernennung der Offiziere bleiben die bisherigen Stellen zuständig. Offiziere in Generalstellen werden vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Kriegsminister ernannt, befördert, versetzt und entlassen. Der Eintritt in die Offizierslaufbahn steht Unteroffizieren und Mannschaften frei, die ihre Eignung nachgewiesen haben. Die Freiwilligen werden durch die Generalkommandos angeworben. Jeder Korpsbezirk bildet ein Werbebezirk. Offiziere, Unteroffiziere und Beamte, die in die Reichswehr übertreten, werden mit ihren bisherigen Rechten in die Reichswehr übernommen. Alle Mannschaften werden zunächst auf sechs Monate verpflichtet und alle Angehörigen der Reichswehr werden durch ein Gelöbnis mit folgendem Wortlaut verpflichtet: „Ich gelobe, daß ich mich als tapferer und ehrlicher Soldat verhalten, der Verteidigung des Deutschen Reichs und meines Heimatlandes zu jeder Zeit und an jedem Ort meine ganze Kraft widmen, die vom Volk eingesetzte Regierung schützen und meinen Vorgesetzten Gehorsam leisten will.“ Diese Reichswehr ist nur eine vorläufige. Wie sich das künftige Feldheer gestalten wird, hängt von den Friedensbedingungen ab.

Eine vom Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister und dem preussischen Kriegsminister unterzeichnete Verordnung bestimmt. Der Reichswehrminister ist bis auf weiteres ermächtigt an die Generalkommandos des Garde-, 3., 4., 7., 9., 10., 11. und 18. Armeekorps und das Generalkommando Sittow unmittelbar hinsichtlich der taktischen und militärpolitischen Maßnahmen Verfügungen zu erlassen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ausrückung der geschilderten Reichswehr notwendig sind. Die Oberste Dienstleitung verfügt in allen Angelegenheiten des Grenzschutzes über die Generalkommandos der ständigen Grenzkorps, über die in diesen Korpsbezirken und

noch jenseits der Reichsgrenzen verwandten mobilen Verbände, ferner über die westlichen Grenzschutzabteilungen.

Kein freier Kauf von Lebensmitteln im neutralen Auslande.

Die J. G. O., der der Einkauf von Lebensmitteln im neutralen Auslande und deren Ausfuhr in das Reichsgebiet oblag, hat am 1. Januar 1919 ihre Tätigkeit eingestellt. Dies hat verschiedentlich zu der irrigen Annahme geführt, daß auch die Zentralisation der Einfuhr von Lebensmitteln aus den neutralen Staaten ihr Ende erreicht habe. Infolgedessen bemühen sich Kaufleute im Auslande Lebensmittel für die deutsche Bevölkerung zu erwerben. Gegen diesen freien Kauf haben die betreffenden Regierungen protestiert und erklärt, daß die Lebensmittelzufuhren nur dann in der bisherigen Weise fortgesetzt würden, wenn die Zentralisation der Lebensmittelzufuhr in Deutschland wie bisher weiter streng durchgeführt wird. Ferner wird entgegengelehrt anderen Behauptungen, darauf hingewiesen, daß jeder private Einkauf im neutralen Auslande auf das deutsche Kontingent zur Anrechnung gelangt.

Auflösung der Landwirtschaftlichen Betriebsstelle für Kriegswirtschaft G. m. b. H.

Die Landwirtschaftliche Betriebsstelle für Kriegswirtschaft G. m. b. H. wird laut Gesellschafterbeschluss zum 31. Juli d. J. aufgelöst. Die Liquidation ist den Geschäftsführern der Gesellschaft, Unterstaatssekretär Dr. Ham und Großkaufmann Carl Kieber, übertragen worden.

Die politischen Parteien und die Kommunalwahlen.

Aus der Provinz wird der Berliner „Neuen politischen Korrespondenz“ geschrieben:

Das Eingreifen der bürgerlichen politischen Parteien in die Stadtverordnetenwahlen scheint für die Parteien und ihren Zusammenhalt zu einer ersten Gefahr zu werden. Bei den Stadtverordnetenwahlen liegen die Verhältnisse wesentlich anders als bei politischen Wahlen; hier entscheidet nicht der Parteieinfluss und die politische Auffassung, sondern das rein sachliche Interesse und Verständnis für die gemeindlichen Aufgaben und Bedürfnisse. Die Uebertragung des politischen Meinungsstretzes auf die Gemeindeangelegenheiten und die Orientierung der Gemeindepolitik nach parteipolitischen Gesichtspunkten bedeutet eine schwere Schädigung der Gemeindegemeinschaft. So ist es verwunderlich, daß innerhalb der einzelnen Parteien sich vielfach Gegenstände herausgebildet haben und daß infolgedessen mit einer weitestgehenden Abstreifung zu rechnen sein wird. (In Berlin nur 50 Proz. Schriftl.) Die Zeitverhältnisse greifen aber noch tiefer und sind bereits soweit gediehen, daß viele Wähler sich von ihren bisherigen Parteien abgewenden und den Zusammenschluss zu einer unabhängigen oder freien Bürgerpartei erstreben. Die in der Provinz bereits in der Bildung begriffenen Vereine finden lebhafteste Unterstützung aus allen Lagern. Soweit wir aus den bisher vorliegenden Nachrichten entnehmen, will diese freie Bürgerpartei sich nicht engbegrenzte parteipolitische Ziele stellen, sondern die allen gemeinamen Fragen in den Vordergrund stellen. Am meisten wird es beachtet, daß vielfach Parteivorstände ohne weitere Fühlungnahme mit ihren Wählerschaften die Vorschlagsliste zu den politischen und Gemeindegewahlen aufgestellt und der Wählerschaft somit jede Einwirkung auf die Kandidatenliste entzogen haben.

So, wie gesagt, die Berliner „Neue politische Korrespondenz“. Die Äußerungen interessieren uns hier in Wiesbaden insoweit besonders, als wir unseres Erachtens richtige Gesichtspunkte, daß „nicht der Parteistempel“ allein maßgebend sein sollte bei den Stadtverordnetenwahlen, hier in den Erörterungen zwischen dem Volksausschuss und den Parteien eine erhebliche Rolle spielte. Die Parteien hatten auch hier zunächst die im Sinne einer Verständigung und Heranziehung weiterer Wählerkreise vermittelnde Tätigkeit des Volksausschusses abgewiesen. Es wird darauf zurückzukommen sein, wenn auch wir hier im besetzten Gebiet vor den Wahlen stehen werden. (W. Ztg.)

Das Ende des „Wiener Fremdenblattes“.

* Wien, 21. März. Die gestrige Nummer des „Fremdenblattes“ enthält eine Erklärung, daß mit dem Zusammenbruch der alten Monarchie und mit dem Entstehen der deutsch-österreichischen Republik die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des früheren Politik des „Fremdenblattes“ geschwunden ist. Dieser Erwägung folgend, hat sich der Verlag zur Schaffung eines neuen Tagblattes entschlossen, das unter dem Titel „Der neue Tag“ auf wesentlich geänderter, moderner, demokratischer Grundlage am nächsten Sonntag zum erstenmale erscheint, während das „Fremdenblatt“ am 22. März sein Erscheinen einstellt.

Ein Alkoholverbot für Nordamerika.

* Paris, 21. März. Nach einer New Yorker Meldung des „Matin“ wird ab 16. Januar 1920 Amerika nicht bloß die Herstellung von Alkohol, Wein und Bier, sondern auch die Einfuhr und den Konsum einstellen. So hat der Washingtoner Kongress formell beschlossen, und alle Staaten der Union, mit Ausnahme von zwei, haben den Kongressbeschluss gutgeheißen.

Ein Zeichen der Zeit.

* Hamburg, 20. März. Bezeichnend für den gegenwärtigen Verfall des deutschen Volkes ist eine Veröffentlichung des Königl. Niederländischen Generalkonsulats in Hamburg. Das Konsulat, das auch die Interessen anderer Staatsangehörigen vertritt, teilt mit, daß bei ihm täglich Gesuche deutscher Militärpersonen um Verschaffung von Diensten in der niederländischen, niederländisch-indischen und der britischen Marine einliefern, daß aber solchen Gesuchen nicht stattgegeben werden könne, weil

die Möglichkeit zu solcher Anwerbung fremdnationaler Personen nicht bestehe.

Lokale und vermischte Nachrichten.

* Eltville, 24. März. Die Besatzungsbehörde hat den Verkehr der Einwohner innerhalb der Kreise Rheingau und Wiesbaden-Land von jetzt an ab 4 Uhr vormittags erlaubt.

— Eltville, 24. März. (Arbeit.) Hat es noch Zweck, daß wir schaffen, oder hat es keinen? Schreckliche Frage! Bähmender Druck liegt über all unserer Arbeit. Wir haben uns auf die Rückkehr zur friedlichen, gegenbringenden Arbeit nach langer, blutiger Kriegszeit gefreut. Arbeit beglückt uns, Arbeit baut die Welt auf und macht uns zu Mitgeschöpfen. Wir möchten in ihr Trost, Vergnügen, neue Hoffnung, höheres Leben suchen. Und das Land ist so voller Arbeit. Keine Lokomotiven und schlechte Wagen: Keine Wohnungen und die Unmenge von Reparaturen! Ausgelagerte Acker und hungernde Menschen! Alles schreit nach Arbeit. Alles ruft nach uns. Und wir möchten uns Werk fürzen, möchten unsere Kraft verheerenden, verheerenden — da kommen die Streiks! Da kommen die Spartakisten! Der Vulkan, der unter uns ist, spritzt bald Feuer aus diesem, bald aus jenem Krater. Wird noch ein Hauptausbruch folgen? Und was wird dann aus all unserer jetzigen Arbeit! Dann werden die Maschinen ruhen, die Waren verderben, die Felder unbesäet bleiben, unsere guten Gedanken und großen Pläne mit uns begraben werden. Weshalb auf dem untergehenden Schiffe noch arbeiten? Weshalb sich abmühen, wenn der Mähe kein Zweck beschieden? So will's manchmal über uns kommen und mit unserer Arbeitsfreude unsere letzte Hoffnung zugleich zerbrechen. Aber wir dürfen dem nicht nachgeben! Wir müssen festhalten, solange noch ein Lichtstrahl am Horizont ist. Und wenn die Flut des Chaos über uns und unsere Arbeit zusammenstürzt: Es wird dennoch nicht umsonst sein, was wir taten. Denn aus dem Chaos und dem Nichts, aus Streiks und Plünderungen, wird die neue Welt nicht kommen. Sie wird aus der Arbeit geboren. Auf unsere Arbeit wird man sich ein, früher oder später, doch wieder besinnen müssen; sie wird der Same sein im Schoße der dunklen Zeit. Und irgendwann und irgendwie wird die Frucht aufgehen und uns mit neuem Hoffen anfüllen!

* Eltville, 24. März. Die Absender von Postkarten, Zahlkarten und Ueberweisungen über einen Betrag von mehr als 50 Mark nach dem anbesetzten Deutschland müssen jedem Postfach usw. folgende mit der genauen Adresse des Absenders versehene und von ihm unterschriebene Bescheinigung beifügen: Der Unterzeichnete bescheinigt hierdurch, daß seine Sendung von . . . Mark, welche durch (Scheck, Zahlkarte, Ueberweisung) Nr. . . . am (Datum) ausgeführt worden ist, wegen (Versicherungsprämienzahlung, Hypothekenschuld, Hauszinsen, Pension oder Beibrante) veranlaßt worden ist. Jede falsche Bescheinigung wird streng bestraft werden. Postfachbriefe sind, damit ihr Inhalt geprüft werden kann, offen aufzuliefern.

* Eltville, 22. März. (Keine Sonderzuweisung von Zucker.) Aus Berlin wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der „Deutschen Allg. Ztg.“ besteht die begründete Hoffnung, daß die Ration des Verbrauchs zuckers für die Bevölkerung nicht herabgesetzt zu werden braucht. Dagegen sei für die Herstellung von Marmelade und Konfektion nicht genügend Zucker vorhanden, um die Verteilung von Brotzucker in bisherigem Umfang bis zum Ende des Wirtschaftsjahres fortzusetzen. Die Zuweisung von besonderen Mengen Einmachzucker wie in den Vorjahren könne nicht in Aussicht gestellt werden. Die Hausfrauen sollten sich deshalb auf das zuckerlose Einkochen vorbereiten oder versuchen, aus den monatlichen Zuteilungen Zucker zu ersparen. — Das sind unerschöpfliche Aussichten. Die eigentliche Zuckerration ist recht unbedeutend und reicht nicht einmal für den aller notwendigsten Hausbedarf. Der Zucker hat bekanntlich einen großen Nährwert. Nun wird es wahrscheinlich sehr wenig Brotzucker geben und höchstwahrscheinlich oder sicherlich keinen besonderen Zucker für Einmachzucker.

* Eltville, 22. März. (Was man die Töchter lehren soll.) Bei einer gefälligen Zusammenkunft stellte jemand die Frage: „Was soll ich meiner Tochter lehren?“ Die darauf eingehängten Antworten lauteten wie folgt: Lehre sie in der Wohnung halten. Lehre sie ein Rationsticket und zwar in köstlicher Anmut zu tragen. Lehre sie Knöpfe anziehen, Strümpfe stopfen und Handschuhe faden. Lehre sie Blumen pflanzen und Küchengärten bebauen. Lehre sie, bei ihrer Kleidung auf Gesundheit und Bequemlichkeit, nicht bloß auf das Aussehen zu achten. Lehre sie, ihr Zimmer zum schönsten des Hauses zu machen. Lehre sie die alte, gute Regel „Einen Platz für jedes Ding und jedes Ding an seinen Platz“ befolgen. Lehre sie, daß Musik, Zeichnen und Malen wirklich schöne Handtünche sind, die nicht vernachlässigt werden sollten, wenn man Zeit und Geld dafür hat. Lehre sie die bedeutungsvolle Wahrheit: Je mehr sie innerhalb ihres Einkommens lebt, je weiter wird sie vom Armenhaufe hinwegrücken. Lehre sie, jede Gelegenheit zum Besen zu benutzen und die Bürde zu wählen, die ihr die nützlichste und praktischste Erlebung geben, damit sie während ihrer Schulzeit und später zu Hause wirklich Fortschritt machen kann.

K. A. Eltville, 23. März. Im Anschluß an die Notiz vom 17. März in Nr. 23 unseres Blattes weisen wir darauf hin, daß es sich bei dem Verbot der Hamsterfahrten ins linksrheinische Gebiet nicht um eine Anordnung französischer Behörden, sondern um eine Verfügung deutscher (heißer) Behörden handelt.

+ Eltville, 24. März. (Die Zuckerzuteilung bis zur neuen Ernte des Jahres 1919.) Die Versorgung der Bevölkerung mit Zucker wird durch die allgemeine Wirtschaftslage nicht unerheblich beeinträchtigt. Diese

Beinträchtigung findet in der Bevölkerung mit Rücksicht auf vielfach vorhandene falsche Vorstellungen über die Verhältnisse der Zuckererzeugung wenig Verständnis. Der Umstand, daß vor dem Kriege größere Mengen Zucker aus Deutschland ausgeführt wurden, wird immer wieder ins Feld geführt, um die zeitweilige Zuckerknappheit als Ergebnis mangelhafter Organisation der Kriegswirtschaft darzustellen. Die Erzeugung von Zucker ist jedoch, wie bekannt, in den Kriegsjahren außerordentlich zurückgegangen.

So wurden an Rüben verarbeitet:

im Jahre

1913/14	1914/15	1916/17	1917/18	1918/19
1699979t	15964517t	9570777t	9242519t	8423000t

Der daraus gewonnene Rohzucker betrug:

im Jahre

1913/14	1914/15	1916/17	1917/18	1918/19
2617987t	1510102t	1557930t	1547936t	1250000t

Die für 1918/19 angegebenen Zahlen beruhen nur auf Schätzungen, da genaue Unterlagen noch nicht vorliegen. In diesen Ziffern sind die in der Provinz Posen zur Verarbeitung gelangten Zuckerrüben und erzeugten Rohzuckermengen nicht mit eingerechnet; die Zuckererzeugung der Provinz Posen beträgt etwa 10 Prozent der gesamten Zuckererzeugung des Deutschen Reiches; auf sie kann für die deutsche Wirtschaft nur zu einem verschwindenden Teile noch jetzt gerechnet werden. Der Rückgang in der Rübenverarbeitung und der Rohzuckerherstellung ist durch die Schwierigkeiten veranlaßt, die sich nach dem Abbruch des Waffenstillstandes und nach der Umwälzung besonders im Verkehrswesen, auf dem Gebiet der Kohlenförderung und auf dem Arbeitsmarkt ergaben. Die Rübenenernte des letzten Jahres konnte vielfach nicht ganz eingebracht und den Zuckerrüben zugeführt und die herangebrachten Rüben konnten in großem Umfang nicht auf Zucker verarbeitet werden. Der Ausfall ist erheblich und begründet die heutigen Schwierigkeiten.

Die durch das Kriegsende bedingten und vielfach sehr überschätzten Ersparungen an Zucker können eine Verbesserung der Lage herbeiführen. Die für die Munitionsherstellung verwendete Zuckermenge betrug im letzten Jahre nur 65 000 Tonnen und fällt für die Gesamtverteilung wenig ins Gewicht. Für Heer und Marine wurden bisher, einschließlich des für Marmelade-, Konfitüre- und Keksherstellung benötigten Zuckers, insgesamt 226 000 Tonnen verbraucht. Auch hieraus kann eine Verbesserung der Zucker Versorgung nicht ermöglicht werden, da nennenswerte Mengen nicht erspart werden können; den Kommunalverbänden müssen die Mengen Zucker, die für aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften bestimmt sind, zur Verfügung gestellt werden.

Die Lage der Zuckerverorgung ist aus all diesen Gründen eine äußerst gespannte. Es besteht die begründete Hoffnung, daß die Ration des Verbrauchszuckers für die Bevölkerung nicht herabgesetzt zu werden braucht. In Ausnahmefällen wird es, weil die Rationierung infolge des Kohlenmangels kein Brennmaterial erhalten und ihn in andere Schwierigkeiten erwachsen, notwendig werden, für den Verbrauchszucker zur Ergänzung der fälligen Ration Rohzucker zur Verteilung zu bringen. Für die Herstellung von Marmelade bzw. zur Verarbeitung der vorhandenen Rohstoffe sowie für die Verteilung von Konfitüre ist nicht genügend Zucker vorhanden, um die Verteilung von Brotbackmitteln im bisherigen Umfang bis zum Ende des Wirtschaftsjahres festzusetzen. Die Zuweisung von besonderen Mengen Einmachzucker wie in den Vorjahren kann nicht in Aussicht gestellt werden, die Hausfrauen werden sich zweckmäßig auf das zuckersüße Einkochen vorbereiten oder versuchen müssen, sich aus den monatlichen Rationen Zucker zu ersparen.

* Am 2. Juli ds. Js. tritt Dr. Otto Böckel, der bekannte deutsche Volkskundler, in sein 60. Lebensjahr; er blickt auf ein Leben zurück: reich an Arbeit; aber von ihm gilt das Wort „Reis sein in alles“. Geboren am 2. Juli 1859 in Frankfurt a. M. hat Dr. Böckel seine Jugendzeit in dieser alleinstehenden Stadt, in der noch der Geist der Goetheschen Frühzeit lebendig war, verbracht. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, in dem hauptsächlich das klassische Altertum seine Pflege fand. Ausgerüstet mit einer tüchtigen philologischen Bildung bezog er die Hochschule in Marburg und Gießen. Hier erwarb er sich das Gebiet des deutschen Geisteslebens dem jungen Studenten. Er las viel und begann frühzeitig seine Forschungen auf dem Gebiet der Volkskunde. In den Jahren 1879 und 80 begann er als Student seine erste Volksliedwanderungen, um den damals noch lebendigen heftigen Volksgefang zu belauschen und aufzuzeichnen. Manche Nacht hat er auf Wanderungen verbracht, um den absterbenden Volksgefang zu retten. Im Umgang mit dem Volke gewann er eine ganz neue Auffassung vom Volksliede, in dem er das geistigste Lied erkannte. Die Frucht seines Sammelns hat er 1885 in dem Buche „Deutsche Volkslieder aus Obergerien“ herausgegeben. Im Jahre 1883 bis 1887 war Dr. Böckel an der Universitätsbibliothek in Marburg als Hilfsarbeiter tätig, legte dann diese Stelle nieder um sich ganz dem öffentlichen Leben zu widmen. In seinen Ruhezunden sammelte er das anmutige Buch „Der Deutsche Wald im deutschen Lied“, welches er im Jahre 1899 erscheinen ließ. Inzwischen war Böckels Lebensarbeit über das Volkslied zu einem Buche herangereift, in dem er die Forschung eines Vierteljahrhunderts niederlegte. „Psychologie der Volksdichtungen“ (erschien 1906) nannte er den stattlichen Band, der heute vereinzelt in zweiter Auflage vorliegt. Das erste dieser Bücher wirkte epochemachend, über 90 Kritiken waren einzig in dem Urteil, daß es sich hier um ein bedeutendes Buch handelte. Seitdem hat Dr. Böckel noch zwei Werke über das Volkslied herausgegeben, „Das Handbuch des deutschen Volksliedes“ und das „Deutsche Volkslied für höhere Schulen“. Neben dem Volkslied bearbeitete Dr. Böckel hauptsächlich die Volks Sage, ein bis dahin wenig ge-

pfligtes Arbeitsfeld. Der Extrakt seiner Studien liegt in dem frisch geschriebenen Büchlein von „Der deutschen Volks Sage“ vor. Auch als vaterländischer Schriftsteller hat Dr. Böckel Wertvolles geschaffen, sei es nun, daß er geschichtliche Stoffe („Napoleon von 1812“ „Seelenland“), sei es, daß er Bilder aus dem Volksleben „Heimatlust“, „Dorfbilder“ entwirft und mit Liebe zeichnet.

Ein deutsches Forscherleben liegt vor uns, möge dem deutschen Manne, der in den letzten Jahren von körperlichen Leiden und Sorgen heimgesucht war (er lebt schwer gelähmt und nur auf fremde Hilfe angewiesen in Wichendorf in der Mark), ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

Zugedachte Geldspenden sind zu richten an: Dr. Böckel-Spende, Dresdener Bank, Depostenkasse 9, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 1-3 oder Postcheckkonto Berlin N. W. 25062, Dresdener Bank, Berlin-Friedenau, Dr. Böckel-Spende.

* **Weslich-Winkel, 19. März.** Die an der Mittelheimer Landstraße gelegene prächtige Villa des Rentners Herrn Jul. Christian Ehoiff ging dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Herrn Weinhandlers Reinhard in Winkel über. Der Preis beträgt 61 000 Mark.

* **Geisenheim, 22. März.** Bei der gestern stattgefundenen Schlussprüfung der Landwirtschaftlichen Reform- und Realgymnasiums zu Geisenheim haben folgende Schüler die Prüfung bestanden: Karl Gumbel, Geisenheim; Heinrich Hiffenauer, Geisenheim; Heinrich Jost, Rüsselsheim; Anton Meier, Rüsselsheim; Gustav Rügler, Geisenheim und Jakob Schultheis, Geisenheim.

* **Aus dem Rheingau, 22. März.** Die Weinbergarbeiten werden rasch gefördert und besonders der Rebchnitt kann flott voran gehen. Es wurde auch viel gebündelt, trotz des hohen Preises, der für den Dänger jetzt angelegt werden muß. Das Rebholz befindet sich jetzt in gesundem, guten Zustande und ist ausgereift. In der nächsten Zeit finden Weinbergverkäufe statt, auf deren Verlauf man gespannt sein darf. Bei den freihändigen Verkäufen sind die Preise sehr hoch. Im übrigen hat eine ganze Reihe von Weinbergbesitzern, die sonst Verkäufe abhalten, den Wein freihändig verkauft. Bei den Weinbergverkäufen der letzten Zeit wurden überaus hohe Preise bezahlt.

* **Heidesheim, 23. März.** Das früher von Ausflüglern gern aufgesucht, idyllisch im Waldgebirge gelegene, frühere Restaurant Welterborn, zuletzt von seinem jetzigen Besitzer, Frhr. von Waldhausen, als Geflügelpark benutzt, ist am Montag vormittag völlig niedergebrannt. Das Anwesen war seit Jahren unbewohnt. Das von seinem Besitzer verlassene Schloß wird von Soldaten als Kasernenquartier benutzt.

* **Koblenz, 13. März.** Bedeutende Kognatziehungen. Der Weinrohändler Mathias Josef Sch. und der frühere Wirt Jakob N. hatten versucht, von Oppenheim eine Schiffsladung von ca. 700 Kisten Kognat mittels eines gefälschten Frachtbriefes als Wein nach Koblenz zu schaffen, was jedoch durch die Kontrolle der amerikanischen Besatzung entdeckt wurde. Der Wert der Sendung betrug 1 Million Mark. Das Urteil lautet auf je ein Jahr Zuchthaus und 250 000 Mark Geldbuße, wurde jedoch durch den kommandierenden General auf die Hälfte der Freiheitsstrafe und Zahlung einer Geldbuße von je 100 000 Mark an die Vereinigten Staaten ermäßigt.

* **Nierfen, 14. März.** Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Der Herr Kommandant hat erklärt, daß für den Bezirk der Ortskommandantur Nierfen gleich für den von W.-Glabach, Rhodt und Neuf der Achtstundenarbeitszeit keine Geltung hat, so daß die Arbeiter angehalten werden können, täglich auch mehr als 8 Stunden zu arbeiten, ohne daß dieses Mehr als Überstunden gilt.

* **Eine monarchische Kundgebung.** Nach dem Wert um die politischen Folgen, die etwa daraus entstehen könnten, haben die A.-B.-G.-Schüler einer Schule in Station in Württemberg eine „monarchische Kundgebung“ in Szene gesetzt. Der alte Herr, der früher auf Württemberg's Thron saß, feierte in diesen Tagen seinen Geburtstag. Die Schulkinder beschloßen daher, für ihren alten König eine Geburtstagsfeier zu feiern. Jedes Kind brachte ein Ei mit und als Ergebnis der Sammlung konnte ein schön verpacktes Geschenk nach Schloß Reichenhausen gesandt werden. Wenn der Herr König die Eier vielleicht auch nicht gerade nötig hat, so ehrt doch die mit dem Geschenk zum Ausdruck gebrachte Anhänglichkeit die kleinen Feeder. Die Gesandten war von einem gutgemeinten Gedicht begleitet, dessen erste Strophe lautet:

Wollen Sie Ihre Angehörigen

im unbesetzten Teile Deutschlands stets auf dem Laufenden halten über die Vorkommnisse in Ostpreußen und im Rheingau?

Dann bestellen Sie sofort bei der Geschäftsstelle des „Rheingauer Beobachters“ für diese ein Abonnement. Die französische Besatzungsbehörde hat die Ausfuhr der Zeitung in das unbesetzte Gebiet erlaubt.

Sie brauchen nur die genaue Adresse der Beziehenden in der Geschäftsstelle anzugeben. Die Zustellung der Zeitung wird dann pünktlich erledigt.

Geschäftsstelle des „Rheingauer Beobachters“.

Lieber guter alter König!
Gott, es ist Dir nicht zu wenig,
Wenn wir keinen Götter Schützen.
Ob wir gleich nicht viel besitzen,
Jedes Dir ein Ei bescheeren?
Denn für Dich ein warmes Herz,
Schlägt in uns in Freud und Schmerz.

Hoffentlich geht ob dieser Geschichte nicht der republikanische Staatsbau in Trümmer.

Die ersten Hamburger Schiffe ausgefahren.

* **Hamburg, 22. März.** Die beiden Dampfer Bürgermeister Schröder und Bürgermeister Meier haben gestern Abend aus dem Hamburger Hafen nach Liverpool verlassen. Die Hamburg-Amerika-Linie wird heute früh die Patrizia und die Clebeland abgehen lassen.

In Ungarn wurde die Diktatur des Proletariats proklamiert!

Der ungarische Ministerpräsident Graf Karolyi hat abgedankt! Die sozialdemokratische Partei hat sich mit den Kommunisten zu einer einheitlichen Partei vereinigt, eine Rätebikultur im engsten Anschluß an die russische Sowjetrepublik eingesetzt und zugleich das Standrecht über ganz Ungarn verhängt.

Das Bekenntnis eines Sozialisten.

Von einem Schweizer Mitarbeiter aus Bern erhalten wir folgenden Bericht:

Genosse Lorenz, Mehrheitssozialist und Direktor des kantonalen Ernährungsamtes, ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten, weil nach seiner Überzeugung die sozialdemokratische Partei eine Politik treibt, die nicht nur unfruchtbar, sondern auch gefährlich sei. Genosse Lorenz begründet diesen Austritt in der Zeitschrift an die sozialdemokratische Mitgliedschaft in Zürich folgendermaßen: „Als junger Bursche von 23 Jahren trat ich der Partei voller Begeisterung bei. Ich erkannte die bedrückte Lage der Arbeiterschaft und war im Glauben, daß nur diese Partei die Interessen der Arbeiter mit den rechten Mitteln vertrete. Ich will nicht entscheiden, ob die Partei damals auf einem anderen Boden stand als heute, aber wer sich trennen will, für den ist heute kein Platz mehr. Unerwartet ist der Einfluß unreifer Elemente so stark geworden, daß der Berner Parteitag sich offen zum Bolschewismus, diesem wahnwichtigen Auswuchs der materialistischen Gesellschaftslehre bekannt hat. Ich möchte nicht im Verdacht sein, mit diesen neuesten Errungenschaften irgend etwas gemeinsam zu haben, von denen ich überzeugt bin, daß sie die Arbeiterschaft ins tiefste Elend stürzen.“

* **Die furchtbare Gefahr einer allgemeinen Hungersnot,** die unmittelbar vor der Tür steht, hat die vier großen Bergarbeiterverbände Deutschlands veranlaßt, einen letzten Notschrei an die Waffenstillstandskommission und an die Reichsregierung zu richten. Das Telegramm an die Waffenstillstandskommission lautet: Im Auftrage der organisierten Bergarbeiter ersuchen wir, die Blockade aufzuheben. Der Hunger treibt die Bergarbeiter zur Verzweiflung. Wenn nicht bald ausländische Lebensmittel eintreffen, werden die Folgen unabsehbar und schrecklich sein. Wir wenden uns deshalb an Präsident Wilson, den gerechneten Versprechungen nachzukommen, das Menschheitsgefühl walten zu lassen, den Notschrei zu erhören und die Einfuhr von Lebensmitteln, besonders von Getreide, zu gestatten. Sonst wäre ein großes Sterben wegen Unterernährung und die Mischkultur am Tode armer Arbeiter und Kinder unausweichlich. Wir bitten, baldigst die Grenzen zu öffnen. Der Dank aller Arbeiter wird dafür gewiß sein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Eltville

Kostenfreie Unterrichtskurse für Kriegsteilnehmer

und Vorwärtstrebende zur Erlernung der engl., franz. Sprache, einf., doppelter, amerik. Buchführung, Schreibweisen, Rundschrift, Wechsellehre, Briefverkehr, Rechnen und Stenographie finden gegenwärtig an der Handelsschule Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch Fachlehrer. Am Schluss eines jeden Faches erhalten die Schüler ein Zeugnis. Die zum Unterricht benötigten Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen, unter Beifügung des Rückports, sind an das Sekretariat der Kaufmännischen Privatschule Reil, Inh. Gustav Jahn, Berlin W. 57, Bülowstrasse 29, zu richten. 16604

Aufruf.

Für unsere Freiwilligentruppen, die uns und unsere Grenzen gegen Angriffe der Bolschewisten, der Vernichter alles Lebens, schützen, haben Reichsregierung und Preussische Landesregierung gemeinschaftlich einen Aufruf zur Geldsammlung für ausserordentliche Unterstutzungen erlassen und die geschäftliche Arbeit dieser Zentralwerbetätigkeit für das deutsche Reich der „Freiwilligen Wirtschaftshilfe für den Ostschutz („Osthilfe“) E. V.“ übergeben. Wer unseren tapferen Brüdern, die jetzt, nach vierjährigem Kriegsdienst, als Freiwillige abermals den schweren Kriegsdienst übernehmen, etwas zuwenden will, um sie kampf-freudiger zu erhalten und ihre schwere Aufgabe, Ruhe und Ordnung zu schaffen, erleichtern, wird gebeten, Gelder auf das Postscheckkonto der Bank für Handel und Industrie, Berlin N. W. 7, Konto Nr. 1123 mit der Bemerkung „für die Osthilfe“ einzahlen zu wollen. Auch nimmt jede Berliner Grossbank, ihre sämtlichen Depositenkassen und Zweigniederlassungen Geldspenden unter dem Stichwort „Osthilfe“ entgegen.

Grosse Geldmittel sind nötig! dass Eile not tut, wisst Ihr selber. Gebt ihnen durch Osthilfe, sie danken es Euch! 16603

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß ein etwaiger Verbrauch von elektrischem Strom in leerstehenden Wohnungen, Stallungen und anderen Räumen vom **Hausbesitzer** dem Elektrizitätswerk sofort anzumelden ist, damit ein Elektrizitätsmesser angebracht wird.

Die Hausbesitzer sind für die Entnahme des Stromes haftbar, und wir weisen insbesondere auf das Reichsgesetz betr. die Bestrafung für Entziehung des elektrischen Stromes vom 9. April 1900 hin.

Rheingau Elektrizitätswerke
Aktien-Gesellschaft [6611]
Eltville.

Staatliches

Reform-Realgymnasium

nebst Realschule zu Geisenheim-Rüdesheim.

Das neue Schuljahr beginnt

Donnerstag, den 24. April.

Die Prüfung der neuangemeldeten Schüler findet an diesem Tage von 8^{1/2} Uhr ab statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 15. April schriftlich oder mündlich (Sprechstunden an Werktagen, ausser Montag von 11^{1/2} bis 12^{1/2}) entgegen. Vorzulegen sind Geburtschein, Impf- oder Wiederimpfschein und ein Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule.

Geisenheim im März 1919.

Der Realgymnasialdirektor:
[6597] **Brokmann.**

Kriegsanleihe - Schulzeichnungen

Kriegsanleihe-Anteilscheine

der

Nassauischen Sparkasse.

Wir haben uns entschlossen, um dem Wunsche vieler Besitzer von Kriegsanleihe-Schulzeichnungsscheinen und Kriegsanleihe-Anteilscheinen entgegenzukommen, die Einlösung dieser Quittungen und Scheine schon jetzt vorzunehmen, falls seitens der Besitzer nur 3^{1/2} % Zinsen bis Ende 1918 (derzeitiger Zinssatz für Spareinlagen, vergl. § 2 der Beding. für Anteilscheine) verlangt werden.

Die Einlösung geschieht durch Vorlage der Schulzeichnungsscheine und Anteilscheine bei unseren Landesbankstellen oder der Landesbankhauptkasse in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 17. März 1919. [6599]

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Brennholz

sowie

buchene Schälwellen

hat billig abzugeben

[6581]

Jacob Reibling,
Führerunternehmer,
Schlangenbad.

Einzelne Dame

sucht freundliche

[6585]

2-3 Zimmer-Wohnung.

Angebote unter F. 210 an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen

2 Milliarden 330 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. [3890]

Neue vorteilhafte Versicherungsformen

insbesondere **Invalditätsversicherung**, Gewährung der Versicherungssumme in Renten und die **Mitversicherung ergänzender Witwenrente** ermöglichen denkbar vollkommene Fürsorge.

Vertreter **Joseph Fellmer, Eltville.**

Französischer Sprach-Führer

nebst

Wörter-Buch

zum Preise von 1.00 und 1.40 Mk.

vorrätig in der Papierhandlung von

Alwin Boege,
Buchdruckerei.

Zur gefl. Beachtung!

Teile den verehrten Einwohnern sowie meiner werten Rundschaft von hier und Umgegend mit, daß ich jetzt wieder meine

Drahtflechterei

aufgenommen habe.

Empfehle mich deshalb zur Anfertigung von Drahtgeflechten aller Art in allen Maschengrößen sowie zur Lieferung von eisernen

Weinbergspfählen

mit und ohne Hestung, sowie

Weinbergsdraht

und alle in dies Fach einschlagende Artikel.

Auffstellung fertiger Gärtenumzäunungen.

Hochachtungsvoll

August Dürr,

Schlossermesser.

Klebe-Bücher,

gummiertes Pergament-Papier,

zum Ausbessern von Papiergeld, Schriftstücken,

Koten u. s. w. zu haben bei

Alwin Boege, Papierhandlung.

3-4

Zimmerwohnung

von ruhiger Familie zum 1. April oder 1. Juli vom pensionierten Beamten zu mieten gesucht. [6588]

Offerten erbittet
Franz Simon,
Am Markt 1.

Ein möbliertes Schlaf- und Wohnzimmer

zu mieten gesucht. [6612]

Näheres im Verlag ds. Bl.

Suche eine 3-4 Zimmer-Wohnung

für Mai oder Juni.

Näheres im Verlag. [6586]

Kleines Landhaus,

ca. 7 Zimmer,

mit Garten zu mieten evtl. zu kaufen gesucht. [6590]

Off. unter B. K. 50 an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Monatsfrau

für einige Stunden täglich gesucht.

Meldungen an den Verlag ds. Blattes. [6588]

Tüchtiges

Mädchen

per sofort oder 1. April gesucht

G. Strauß,
Mainz,
Stadthausstr. 14

Tüchtiges

Hausmädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Frau R. Herzog,
Wiesbaden,
Langgasse 30.

Sauberes

Monatsmädchen

für 1. April gesucht. [6583]

Ippel,
Bertholdstraße.

Eine Badewanne

zu verkaufen. [6581]

Näheres im Verlag ds. Bl.

Eine gebrauchte Waidmaschine

und eine

Wringmaschine

zu verkaufen. [6579]

M. H. Ador,
Bertholdstr. 24.

Sauberes fleißiges

Mädchen

für mehrere Stunden täglich gesucht. [6613]

Frau Wilt. Siebert,

Schwalbacherstrasse 13 a.

Zwei

schwarze Hüte

für Konfirmanden billig zu verkaufen. [6601]

Näheres im Verlag ds. Bl.

Ein gut erhaltenes

Bett

zu kaufen gesucht. [6570]

Wo? sagt der Verlag dieses Blattes.

Piano

oder Flügel,

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Gef. Adressen an [6580]

Dillenberger,

Wiesbaden,
Bilcherstraße 28.

Junge Leghühner

zu kaufen gesucht. [6585]

Krügener,
Abelstraße 7.

Junge Legehühner

und ein Hahn

zu kaufen gesucht.

Tannuofstraße 28 p.

1 möbliertes Zimmer

bis zum 1. April evtl. mit Kof. zu vermieten. [6614]

Wo? sagt der Verl. d. Bl.

Schöne Gartweiden

hat abzugeben. [6587]

Joh. Fleischer Bwe.

Elenbogengasse 1.

2 Wütten,

als Wirtel- oder Jauch-Wütten

geeignet, zu verkaufen.

Jean Schwab,

5955 Restaurant „Gutenberg“.

Herrn-Plüze

und

Herrn-Wäsche

meines verstorbenen Mannes

verkauft preiswert. [6591]

Frau Wilhelm,

Schlossergasse 4 I.

8 Blumenkörbe

110x20 cm. zu verkaufen. [6586]

Abelstraße 7.

Kupfervitriol,

kristallisiert, erstklassig. Fabrikat, mit 98-100% Reinheitsgehalt, in Wagenladungen oder Fässern von 300 kg. Inhalt, sofort lieferbar. [6495m]

G. Dürr, Coblenz,
Rheinholstr. 20/26

Batterien

für Taschenlampen, in Folge günstigen Einkaufs zu Mk. 0.85 p. Stück prompt lieferbar. Probe soll 36 Stück franko A. 31. - Stets frische Ware - Rädchen u. Streichfingerring mit und ohne Benzinbehälter in allen Preislagen. [6592]

Fanckmann & Co., Köln.

Volksschüler

werden schnell u. sicher zu allen Prüfungen vorbereitet. Nach kaum elaj. Vorbildung erlangten solche das Einl.-Freiw. Zeugnis und die Reife für Obersekunda.

Mainzer Pädagogium

Ma in 3, Kaiser Friede-

richstraße 25.

Sprechzeit 11-12,1

Fernruf 8173. [6609m]

Kontoristin

vertraut mit allen Büroarbeiten, war schon längere Zeit auf einem Büro tätig, sucht Stellung.

Gef. Angebote unter N. W.

an die Expedition ds. Blattes

erbeten. [6606]

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. [6608]

Offerten unter Sch. W. an

die Expedition ds. Bl. erbeten.

Korke

von Wein und Sekt kauft ständig, bei Postsendungen trage Porto, sende Geldbetrag sofort.

Sauer, Wiesbaden,

[6610] Obbenstraße 18.

Wirte

Konsumvereine,

Fabrik-Rantinen

kaufen vorteilhaft

Zigarren,

Zigaretten,

Rauchtabak,

Rantabak

bei [6540]

Karl Fr. Gies,

Wiesbaden 87.

Albrechtstraße 18.

Heirat.

Besseres Mädchen vom Lande,

mit Vermögen, im Haushalt sehr

erfahren, sucht auf diesem Wege

die Bekanntschaft eines kathol.

Herrn, Beamter oder Geschäftsmann, dem an ein gemütliches

Heim gelegen ist, zwecks Heirat.

Nur ehrlich gemeinte Respek-

tan/en wollen Ihre Adresse mit

Angabe der Verhältnisse unter

K. V. 120 an den Verlag ds.

Bl. einreichen. Verschwiegenheit

zugewahrt. [6605]

2 Strecken-

Arbeiter

bezw. Hilfskassierer

gesucht. [6609]

Kleinbahn

Eltville-Schlangenbad.

Zwei bis 3 Waggons

Wisp (Pferdedung)

abzugeben bei [6594]

Kahn u. Löwenberg,

Wiesbaden, Langgasse.

Eug. Kirchengemeinde

des oberen Rheingaus.

Mittwoch, den 26. März.

Uhr abends Passionsandacht

i. d. Christuskapelle zu Eltville,

Belichte und hl. Abendmahl.